

Ercheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach den  
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition:  
Attenburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis  
die viergespaltene Korpuszeile oder deren  
Raum 10 Pf.

Errechnungen der Redaction  
9-10 und 2-3 Uhr.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

### Achtundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 23.

Mittwoch den 28. Januar.

1885.

Steteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 11 Uhr Vormittags

### Zur Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich. Berlin, 27. Januar.

Ein Plymouther Blatt schreibt aus Westafrika: „In Kamerun hat die Entzweiung der englischen Kaufleute und der Eingeborenen über weitere deutsche Annexionen zu ersten Ruhestellungen Anlaß gegeben, die durch Anwendung von Gewalt unterdrückt werden mußten. Schließlich war die Ordnung wieder hergestellt, aber erst nachdem viel Eigentum zerstört worden. Der deutsche Admiral ließ einen eingeborenen Dänpfing wegen der Ermordung des Herrn Schmidt enthaupfen.“

Von sicheren Nachrichten kann hier kaum die Rede sein.

Der „Nat. Ztg.“ zufolge haben die Bundesrathsausschüsse die erste Lesung der Zollvorlage schon beendet und gedachten am Dienstag in die zweite Lesung einzutreten, so daß eventuell am Donnerstag schon die Berathung im Bundesrath selbst stattfinden könnte, wo Weiterungen kaum zu erwarten sind. Der Gesetzentwurf soll dann so schnell wie möglich an den Reichstag gelangen.

Die Vorbereitungen für die in diesem Herbst stattfindenden preussischen Abgeordnetenhauswahlen nehmen schon jetzt ihren Anfang. In Breslau haben sich Deutsch-konservative und Nationalliberale zu einem Zusammengange geeinigt.

Eine Arbeiterinnenversammlung, welche gegen jede weitere Beschränkung der Frauenarbeit protestierte mit Rücksicht auf die schlimmste Lage der Arbeiterinnen, fand in Berlin statt. Eine Petition an den Reichstag wurde beschloffen.

Italien. Immer wieder taucht die Nachricht auf, Italien habe sich mit England zur Unterstützung der englischen Ansprüche auf Aegypten verbunden und habe dafür Gebietsabtretungen am Rothen Meer zugesichert erhalten. Weil bei Asab soll bereits befehrt sein. Die Wiener „N. Fr. Pr.“ meldet sogar, Italien werde, falls die Türkei darauf bestehen sollte, die Häfen des Rothen Meeres zu okkupiren, dieses nöthigenfalls mit Waffengewalt verhindern. Ein italienischer Admiral sei bereits mit Anweisungen versehen. Das ist denn doch wohl etwas übertrieben.

Griechenland. Die griechische Kammer in Athen beschäftigt sich mit dem englischen Zwischenfalle — Beleidigung des englischen Vertreters durch einen griechischen Gendarmen und der dafür verlangten Genugthuung, die den Griechen übertrieben erscheint. Der Ministerpräsident Trizupis übernahm die volle Verantwortung für die Beilegung des Streites, die man nach Möglichkeit beschleunigen wird.

Amerika. Dem Senat der Vereinigten Staaten ist jetzt ebenfalls ein Dynamitgesetz unterbreitet.

Spanien. König Alfonso hat durch seine Reise in den Erdbebedistrikten seiner Regierung den besten Dienst erwiesen. Jetzt nach seiner Rückkehr nach Madrid, wird der König gefeiert, sobald er sich nur öffentlich zeigt.

**Oesterreich-Ungarn.** Zum Bischof von Linz ist Anton Pilz, bisher Domherr von St. Pölten, ernannt. Der neue Kirchenfürst ist ein ruhiger, gemäßigter Mann.

— In ungarischen Abgeordnetenhaus wurde ein Antrag gestellt, der katholischen Kirche völlige Selbstverwaltung zu verleihen. Nach dem Widerspruch des Ministers erfolgte die Ablehnung.

**Frankreich.** Der französischen Regierung ist die schon bekannte Antwort Englands in der ägyptischen Finanzfrage zugegangen. England gesteht eine Anleihe unter internationaler Garantie zu, verwirft aber entschieden jede von mehreren Staaten ausgeübte Finanzkontrolle. Nun wird es wohl wieder zu langwierigen Verhandlungen kommen.

— Das Resultat über die am Sonntag stattgehabten Neuwahlen für den französischen Senat liegt jetzt vollständig vor. Gewählt wurden 67 Republikaner und 20 Konservative. Die Republikaner haben 22 Sitze gewonnen und können also recht zufrieden sein und mit großer Zuversicht auf die im Sommer bevorstehenden Wahlen für die Deputirtenkammer blicken. Die Republik hat in Frankreich nunmehr jedenfalls festen Fuß gefaßt. In Paris unterlag im zweiten Wahlgang der Gambettist Spuller. Gewählt wurde Martin (radikal.)

— Bei der Schlappe, welche die Franzosen auf Formosa durch unvorsichtiges Vorgehen einer Infanterieabtheilung erlitten, fielen 17 Mann, 12 wurden schwer, 17 leicht verwundet. Da Verstärkungen eingetroffen sind, wird demnächst wohl ein Generalaufzug auf die ziemlich starken chinesischen Befestigungen angeordnet werden.

— Von den Theilnehmern an einer im November verg. Jahres abgehaltenen tumultuarischen Anarchistenversammlung hat jetzt einer wegen Mordversuchs gegen einen Polizeibeamten 5 Jahre Zuchthaus erhalten. Fünf andere wurden wegen Aufreizung zum Mord und zur Plünderung zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— In Chambojscha schlagen sich die französischen Truppen mit den Resten der Barden der Aufständischen herum.

### Deutscher Reichstag.

\* Berlin, 26. Januar. Der Reichstag beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung ausschließlich mit der Berathung der Wiltensänderung. Während von deutsch-freistimmigen Rednern die Schuld an der gegenwärtigen Zustand der Regierung zugeschrieben wurde, führten Staatssekretär v. Burchard und Staatsminister Dr. Lucius, unterstützt von dem konservativen Abg. Sr. v. Stolberg-Wernigerode und dem Redner der Reichspartei, Abg. Nobbe, unter dem schärfsten Beifall der Rechten aus, daß die Regierung die Entwidlung der Zuckerindustrie mit vollster Aufmerksamkeit verfolgt habe, daß aber im gegenwärtigen Augenblicke nichts Anderes ratsam erscheinen könne, als es bei den jetzigen Zustände zunächst auf ein Jahr zu belassen. Schließlich wurde die Zuckersteuer und ebenso die Salzsteuer in der moimenten Höhe bewilligt. Die Staatsberathung wird morgen (Dienstag) fortgesetzt werden.

### Lokale Nachrichten.

Geschichtliche Erinnerungen zum 28. Januar.

- 814 Kaiser Karl der Große †.
- 1814 Geseht bei Bar le Duc.
- 1871 Paris capitulirt.
- 1884 Beerigung Labfers.
- Professor Künsterneis, Astronom in Göttingen †.

Merseburg 27. Januar.

\*\* Der Aufruf des Berliner Centralcomités zur Darbringung einer Ehrengabe an den Reichskanzler hat — gerade wegen seiner knappen, sachlichen Form — allseitig guten Eindruck gemacht, und auch der größte Theil der freistimmigen Blätter äußert sich wohlwollend, wie denn ja einige Namen von Mitgliedern der freistimmigen Partei sich unter denen der Unterzeichner des Aufrufes finden. Man vermüßt allerdings bekannte freistimmige Größen. Wir wollen nicht erörtern, ob es wirklich unmöglich war, diesem Aufrufe durch Unterzeichnung zuzustimmen, denn daß der Kanzler eine Ehrengabe verdient, braucht nicht groß erst bewiesen zu werden, und nur die Hoffnung aussprechen, die deutsche Bürgerschaft möge beweisen, daß sie die Verdienste des ersten Beamten des Reiches voll zu würdigen weiß, wenn sie ihm auch nicht in allen Fragen der inneren Politik unbedingt zustimmen kann. Auch unter den Männern des Aufrufes finden sich eine ganze Zahl, welche nicht zu Allem Ja und Amen sagt, was Fürst Bismarck vorschlägt, aber der Kanzler selbst ist ja wenigstens derjenige, welcher auf Vollkommenheit Anspruch macht. Gedenken wir im Hinblick auf den 1. April nicht des oberschwebenden Streites, sondern der Vergangenheit, welche Fürst Bismarcks Namen auf ewige Zeiten einen Platz in der Weltgeschichte sichert. Daß die Sozialdemokraten sich nicht zur Unterzeichnung des Aufrufes verstehen würden, war vorauszu sehen, und auch bei der Centrumspartei war es erklärlich. In dessen auch unter der letzteren Fraction wird der Aufruf Zustimmung finden denn es ist ja bereits bekannt, daß einzelnen Lokalkomités der Partei beigetreten sind. Ob Jemand für die Bismarckgabe viel spendet, ist Nebensache, es kommt auf die Bethätigung des Willens an. Und beachten wir zuletzt: Die Nation, die ihre großen Männer ehrt, ehrt am meisten sich selbst! Zur Annahme von Beiträgen ist hier die Expedition des Kreisblattes betraut worden und sind wir gern bereit, solche anzunehmen und weiter zu befördern.

† Mit hochfliegenden Plänen verläßt manch' junger Mann die Heimath, um in America dem Glück nachzujagen. Nur den Wenigsten aus den Kreisen der gebildeten Kaufmannswelt ist es jedoch beschieden, nach langem Ringen und Kämpfen ihre Hoffnungen verwirklicht zu sehen. Die Meisten geben elend zu Grunde. Und so oft und eindringlich auch der Warnungsruf gerade an diese Kategorie von Auswanderungslustigen ergeht, er verhallt unbe-





**Hemdentuch**  
à Meter 45, 50, 55 Pfg.  
empfehl

**Anna Krampf,**  
Ritterstrasse.

Die **Königsberger Theekompagnie**  
hat für den hiesigen Platz **mir ein Lager ihrer Thees**  
übergeben und bringe dasselbe hiermit in empfehlende Erinnerung.  
**C. L. Zimmermann.**

# Die Gartenlaube

beginnt heute mit einer Auflage von 260,000 Exemplaren einen neuen Jahrgang.

Preis für das Monatsheft 50 Pf.  
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen entgegen, welche auch das erste Heft auf Verlangen zur Einsicht liefern.

Ein unverheiratheter, mit guten  
Zeugnissen versehener

**Kutscher,**

der auch landwirthsch Arbeiten  
zu verrichten hat, gesucht.

Ritterg. Gr.:Dölzig b. Scheuditz.  
**Reinicke.**

**Unentgeltlichen Rath zur**  
Rettung v.  
Trunks. mit u. ob. Wissen, erth. all. Hülfe-  
suchenden. Zahlreiche Daneschreiben.  
A. Vollmann, Berlin N., Kesselstr. 38.

**Einen**  
**Lehrling**  
sucht **C. G. Hoerichs,**  
Klempnermstr.

## Die Falschmünzer.

[Nachdruck verboten.]

26.] Kriminalroman von Gustav Rüssel.

„Ich glaube dieser Stimme nie; ich erkläre sie auch heute für eine Lüge. Und dennoch gehorsame ich ihr, und dennoch lebe ich wie ich kann, weil ich — muß. Aber sprechen wir nicht mehr davon; Das ist Nichts für eine so frohe Stunde. Ich habe auch heitere Erinnerungen, und die werden uns besser über den Abend hinweghelfen als solche düsteren Reminiscenzen, die doch nur Andeutungen sind und Ihnen unverständlich. Von Amerika wollten Sie Manches wissen. Nun, füllen Sie die Gläser, und Sie sollen genug hören, um keine Müdigkeit zu empfinden, so lange ich rede.“

Duprat kam dieser Aufforderung bereitwilligt nach. Nistons Geschichte hatte ihn doch gewaltig angeregt, und seine Neugierde ließ ihn hoffen, daß, wenn Jener erst im Zuge sei, er seine Vorsicht vergessen und ihm noch etwas mehr von Dem verrathen werde, was er gern wissen wollte. Der Baron secundirte ihm bereitwilligt darin denn er hoffte, durch Duprats Mitwirkung sich endlich eines Verbündeten entledigen zu können, der ihm beim Einlenken in ruhigere sicherere Bahnen verhängnißvoll werden konnte.

Ahnungslos von den tückischen Gedanken beider Männer, erzählte Niston jetzt von seinen Reisen und Wanderungen, welche ihn über einen großen Theil der alten und neuen Welt geführt hatten. Er hatte sich einen schlechten Erzähler genannt, aber seinem Vortrage mangelte doch nicht Lebendigkeit und jene Wahrheit, welche das wahrhaft Fesselnde bei allen Berichten und Erzählungen ist.

Währenddessen näherten sich von der inneren Stadt zwei Männer dem „Fuchsbau“, welche ebenfalls in einer sehr bewegten Unterhaltung begriffen waren — Soltmann und sein zu ihm gestoßener Freund Neubert. Sie befanden sich noch in dem belebtesten Stadttheil unweit des Cafes, in welchem sie zusammengetroffen waren.

„Aber nun sagen Sie mir endlich“, drängte der Assessor, „was soll ich in dem Teufelsnest da, wo Sie doch wissen, daß der Schwerpunkt meiner kriminalistischen Thätigkeit gerade nach der entgegengesetzten Seite gravitirt. Führen Sie mich in eine Gesellschaft von Cavalieren, und ich will Ihnen alsbald diejenigen bezeichnen, welche eine nähere Bekanntschaft mit mir zu scheuen haben; aber in diesen „Fuchsbau“, unter gemeine Räuber und Mörder — ich danke! und dann werde ich gleich so auffallen, daß sie sich sagen werden, „Der gehört nicht zu uns.“

„Sollen sie auch“, entgegnete Neubert, „sollen sie auch. Es handelt sich da um eine veritable Kümmeblättchengesellschaft, bei welcher ich — angeblickt ein früherer und wegen Kirchenraubs entlassener Küster — als Schlepper fungire. Den „Paffen“ nennen Sie mich mit einer versteckten Anspielung darauf, daß auch deren Treiben eitel Heuchelei sei. Sie sind ein Fremder hier und mein Opfer. Sie werden gerupft.“

Der Assessor schüttelte unwillig den Kopf. „Nein, Neubert“, sagte er, „so laut unsere Abmachung nicht. Sie wissen, daß Sie in allen

besonderen Fällen auf mich rechnen können; aber wegen einer Bande von Kümmeblättchen- Spielern lasse ich mich nicht ausrauben und nicht um meinen Schlaf bringen. Ich glaube anfangs, daß es sich um den Mord in der Schwedengasse handle, sonst wäre ich gar nicht mitgegangen.“

„Und glauben Sie denn“, eiferte Neubert, „daß ich Sie sonst belästigt haben würde? Natürlich handelt es sich darum.“

„Wie, Sie glauben eine Spur gefunden zu haben?“

„Benigstens einen Anhalt, dessen Folgen noch nicht abzusehen sind.“

„Und dieser ist?“

„Theile einer Maskengarderobe, wie man sie in der Mordnacht im Hause des Kommerzienrathes gesehen haben könnte.“

„Woher das?“

„Aus dem Fluß.“

„Ein Maskenostium aus dem Fluß?“

„Zusammengerollt und umschürt, als wenn es beschwert gewesen und sich losgerissen habe. — Ein Kabinführer brachte es nach dem „Fuchsbau“. Ich witterte gleich einen Zusammenhang und steckte meine Nase dazwischen. Leider hinderte der trunkene Kerl mich und jeden Anderen, es genauer zu durchsuchen.“

„Ich sagte, er möge es mir überlassen; ich wolle es ihm abkaufen. Er schlug es mir ab, und ich durfte ihn nicht darum bedrängen. Man betrachtet mich schon mit misstrauischen Blicken, seitdem mehrfach Verbrechen, bei denen ich mitwirkte, zur Kenntniß der Polizei gekommen, und ich von Strafe immer frei blieb.“

„Können Sie mir feinen bestimmten Gegenstand aus der Maskengarderobe bezeichnen?“

„Nun, das Ganze ist in einen schwarzen Domino eingehüllt. Ich sah in dem nassen Wirthshaus und bei der schlechten Beleuchtung aber so Etwas wie eine weiße Pelzgarneur, schwarze Lackstiefeln und eine rothe Maske hervor-schimmern.“

Soltmann blieb plötzlich stehen und brachte damit auch seinen Freund zum Stillstand.

„Vielleicht ein Polinnenanzug?“ rief er.

„Das kann es wohl gewesen sein, obwohl ich keine Bürgschaft dafür übernehme.“

„Eine rothseidene Maske? Woran erinnert mich denn Das — hm — eine rothseidene — ha! Ich hab's.“

„Was?“

Aber seine Frage blieb unbeantwortet. Soltmann suchte hastig und mit einem Scheine von Angst in seinen verschiedenen Taschen. Plötzlich zuckte es blitzartig auf in seinem umdüsterten Antlitze.

„Nun?“ drängte Neubert.

„Da — da — da —! Was ist Das“ fragte Soltmann erregt.

„Ein Stückchen rother Seide“, sagte sein College etwas enttäuscht.

„Rother Seide? Ha! Wenn es nur das wäre! Aber ein Stück von jener Maske ist es, welche Sie gesehen — das heißt, kann es sein; und wenn Das stimmt, haben wir einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan.“

Neubert bat ihn um eine Erklärung, und Soltmann ertheilte sie ihm. Wir wissen, wann

und wo er das Stückchen rother Seide gefunden. Es war am Morgen der Visitation des Et-wold'schen Hauses; es lag am Eingange zum Wintergarten.

„Wie konnten Sie nur einen so wichtigen Umstand so ganz ignoriren“, jagte Neubert foppschüttelnd. „Dieses Stückchen Seide ist ein untrüglicher Fingerzeig.“

„Aber ein Fingerzeig ins Leere“, entgegnete Soltmann. „Er gewinnt erst Bedeutung durch ein Rendezvous, das ich heute Abend belauschte, und ohne welches Ihre Meldung von dem gefundenen Polinnenostium keineswegs mich so erregt haben würde, wie sie es gethan.“

Und während sie nun weiter schritten, erzählte Soltmann seinem Freunde, was er hinter der Beltwand im Cafe belauscht hatte.

Neubert lauschte aufmerksam.

„Das ist allerdings ein merkwürdiges Zusammentreffen von Umständen“, sagte er. „Ich glaube, es handelte sich nur um eine Spur. Aber das ist mehr als das, daß ist ein bestimmter Hinweis. Da genügt mir Ihre Beihilfe allein nicht mehr. Jetzt lasse ich den ganzen „Fuchsbau“ aufheben, um in den Besitz des unschätzbaren Bündels zu kommen. Freilich wird das einer großen Polizeimacht bedürfen, denn das Nest ist vollgepfropft mit zweideutigem Gesindel.“

„Gelegenheit zu einer Razzia“, sagte Soltmann. „Aber, wo jetzt mitten in der Nacht die Polizeimacht herbeikommen?“

„Das ist es eben“, entgegnete verdrießlich Neubert. „Und wir haben auch keinen Augenblick zu verlieren, wenn wir es nicht erleben wollen, daß Schiffer und Bündel inzwischen verschwinden. Einer aber ist ihm nicht gewachsen, der die ganze Bande hinter sich hat. Wir müssen Beide hin und ihn so lange aufhalten, bis die Polizei kommt.“

„Polizei!“ lachte Soltmann. „Welche?“

„Halt! Wächter da drüben!“ rief Neubert einen solchen an. Er eilte sogleich über die Straße und ertheilte dem Anderen einen Auftrag an das nächste Polizeirevier-Büreau.

„Kommen Sie, Soltmann!“ rief er dann diesem zu. „Jetzt einen Wettlauf auf dem Eise.“

Mit hochgeschlagenen Knochenträger, den Kopf eingezogen und die Hände in den Taschen, eilten Beide jetzt schweigend über das glatte Straßenpflaster nach dem „Fuchsbau“.

Es war ein schmutziger, trummwinkliger Stadttheil, in den sie jetzt einlenkten. Wenn hier der Schnee die Straßen nicht mit seinem Lichte erhellt hätte, die wenigen, trübe brennenden Lampen hätten es sicher nicht gethan.

Endlich hatten sie die Penne des Vater Christoph erreicht. Sie kamen zum Stillstand.

„Was das Nest so gefährlich macht“, flüsterte Neubert, „das ist kein großer Umfang und der Umstand, daß es mehrere Zugänge hat, die nach verschiedenen Straßen münden. Dazu nun noch die vielen Fenster! Sie können sich denken, wie schwer es ist, hier alle Oeffnungen zu besetzen. Aber nun hinein! Lassen Sie mich vorangehen.“

(Fortf. folgt.)

Druck und Verlag von A. Leiboldt.